

Predigt am 10.6. 2018 in Unterkessach und Widdern über 1. Kor. 14, 1-3.20-25; Thema: Alles auf seiner Weise

Liebe Gemeinde!

Eine sogenannte Dreißigerzone ist eine feine Sache. Die Autofahrer sind zu langsamem Fahren verpflichtet, und das hat große Vorteile. Die Lärmbelästigung für die Anwohner ist auf diese Weise deutlich geringer. Verkehrsvorschriften wie die Regel „rechts vor links“ können besser verfolgt werden. Weil es eben bei geringeren Geschwindigkeiten gut möglich ist, auch schneller zu reagieren. Und für spielende Kinder ist eine solche Begrenzung ebenfalls sehr hilfreich. Ja, für sie kann so etwas unter Umständen sogar lebensrettend sein. Denn immer wieder gibt es die Situation, dass ein kleiner Junge seinem Ball nachrennt. Oder dass ein kleines Mädchen beim Fangenspielen alles andere um sich herum vergisst. In beiden Fällen kann plötzlich und unvermittelt zwischen geparkten Autos hervor ein Kind auftauchen. Dann ist es gut, mit nur 30 Stundenkilometern unterwegs zu sein. Denn so ist es meistens noch möglich, bevor es gefährlich wird, das Auto abzubremsen.

Neulich habe ich von einer Geschwindigkeitskontrolle gelesen, die in einer solchen Dreißigerzone durchgeführt wurde. Dabei hatte sich ergeben, dass einige Autofahrer mit angepasster Geschwindigkeit unterwegs gewesen waren. Nicht wenige waren aber auch zu schnell. Einige von ihnen ein wenig, etliche aber auch viel. Trauriger Spitzenreiter war hier ein Autofahrer, der mit 77 Stundenkilometern durch die Dreißigerzone gerast ist. Dies bedeutete ein Bußgeld von 200 Euro, zwei Punkte in Flensburg und einen Monat Fahrverbot. Leider werden geltende Bestimmungen immer wieder missachtet oder auch Verbote übertreten. In solchen Fällen wird so getan als wären diese Regeln gar nicht da. Manchmal verleitet dies sogar dazu, es anderen nachzumachen. So, dass leicht vergessen werden kann, dass es da eigentlich eine Geschwindigkeitsbegrenzung gibt. Ja, sie ist durch die ständige Überschreitung ja nicht plötzlich außer Kraft gesetzt. Ein Sprichwort hierzu lautet: „Missbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf“. Oder anders ausgedrückt: Regeln bleiben gültig; auch, wenn sie übertreten werden.

„Missbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf“. So lässt sich aber auch unser heutiger Abschnitt aus dem 1. Korintherbrief überschreiben. Korinth war nämlich die Gemeinde, mit der der Apostel Paulus zwischenzeitlich auch seine Mühen hatte. Möglicherweise war er hier gleich am Anfang von einigen falsch verstanden worden. Er hatte verkündet, dass Jesus Christus neue Freiheit schenkt. Doch einige hatten dies offensichtlich mit „Beliebigkeit“ verwechselt. „Alles ist erlaubt!“ hatten sie sich auf die Fahnen geschrieben. „Hauptsache es macht Spass und tut mir gut!“

Doch auf diese Weise war es in der Gemeinde zu deutlichen Missständen gekommen: Das Abendmahl, dem ein gemeinsames Essen vorangehen sollte, verkam zum Fress- und Saufgelage. Und geregelte Gottesdienste waren oft kaum noch möglich. Auch deshalb, weil gewisse Dinge gegenüber anderen fast schon überbetont wurden. Ein Beispiel hierfür ist die Zungenrede. Damit ist ein besonderes, vom Geist Gottes eingegebenes, Sprechen gemeint. Dies ist eine der Gaben Gottes. Offensichtlich meinte jedoch jeder, den anderen damit übertreffen zu müssen. Nur um zeigen zu können, wie toll **er** im Vergleich zu den anderen im Glauben steht. Wie es dem anderen geht und was er gerade braucht, war so nicht mehr im Blick.

Hier gab es also ebenfalls Regeln, die missachtet wurden oder gar in Vergessenheit gerieten. Und wie sieht es damit heute in unserer Unterkessacher/ Widderner Gemeinde aus? Kennen wir die Stellen aus Gottes Wort, die uns sagen, wie hier das Zusammensein gelingen kann? Manche hören das, was dazu in unserem heutigen Abschnitt gesagt wird, vielleicht zum ersten Mal. Bei anderen dagegen ist es vielleicht zwischenzeitlich auch etwas in Vergessenheit geraten. Auf jeden Fall aber ist es gut, dass uns heute und hier verdeutlicht wird: Gottes Ordnungen gelten. Sie sind das Beste für unser Zusammenleben in der Gemeinde. Und sie sind auch das Beste für unser Leben im Alltag.

So beginnt auch unser heutiger Abschnitt: Mit dem höchsten und besten, das es überhaupt gibt. Denn da heißt es ja: „Strebt nach der Liebe!“ Dies schließt sich unmittelbar an das Kapitel 13 an, das mit den Worten abschließt: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.“ Sie hat nicht in erster Linie sich selbst im Blick. Sonst wäre es nach der Bibel gar keine Liebe. Da geht es vielmehr um die Anderen. Da geht es um Hingabe. Wobei Hingabe hier nicht mit Aufgabe, letztlich sogar mit Selbstaufgabe zu verwechseln ist. Hier denke ich auch wieder an das, was Jesus einmal gesagt hat: „Liebe deinen Nächsten- wie dich selbst.“ Nur wer ganz bei sich selbst ist, kann auch für andere da sein. Aber genau dazu hilft der Missbrauch der Zungenrede nicht. Da kann es sein, dass mehrere gleichzeitig so sprechen, aber keiner versteht sie. Und darum ist das Ganze dann ein einziges heilloses Durcheinander.

Dabei ist letzteres sogar ganz wörtlich zu nehmen. Denn so etwas führt nicht zum Heil. Es kann vielmehr sogar weiter von Gott dem Vater und Jesus wegführen. Denn er ist ein Gott der Ordnung und nicht des Chaos. Wie solche neue Ordnung gelingen kann, sagt uns ebenfalls unser heutiger Abschnitt. Denn da heißt es: „Wer in Zungen redet, der redet zu Gott, und niemand versteht ihn. Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Ermahnung, zur

Erbauung und zur Tröstung.“

Das ist der entscheidende Unterschied: Wenn Gottes Wort ausgelegt wird, haben alle etwas davon: Sowohl als Gemeinde wie auch als Einzelne. Denn was da geschieht, geschieht von Gott zum Menschen und oft auch von Mensch zu Mensch. Der Allmächtige selber hat sich uns offenbart. Schon seit vielen 1000 Jahren spricht er mitten in unseren Alltag hinein.

Früher tat er dies oft durch Propheten. Und wenn man heute fragen würde: Was fällt dir zu einem Propheten ein?“ würden sicher nicht wenige antworten: „Das ist doch jemand, der die Zukunft voraussagt“. Gestützt wird eine solche Aussage durch Redensarten wie etwa: „Was sagen die Wetterpropheten über das Wetter der nächsten Tage?“

Das mit der Zukunft ist hier aber nur ein Teilbereich. Biblische Propheten sagten nämlich auch und noch viel mehr, was heute und hier zu tun ist. Etwa mit den Worten: „Kehrt um, tut Buße; ändert euer Leben und euer Tun! Richtet euch wieder neu auf Gott aus und verschiebt das nicht auf später!“

So gesehen ist auch heute noch jede Wortverkündigung in einem Gottesdienst prophetische Rede. Ich habe es ja auch sonst schon erwähnt: Das englische Wort für „Gottesdienst“ ist „Service“. Und das passt sehr gut für diesen Anlass. Denn jeden Sonntag ist dies Gottes besonderer Service an uns: Dass wir nur zu kommen und uns hinzusetzen brauchen. Ja, dass wir nur zuzuhören brauchen, wenn er zu uns redet. Das Einzige, was wir hier dazutun können, ist, vorher unter dem Kreuz Jesu abzulegen, was uns beschwert. Die Schuld und die Versäumnisse der zurückliegenden Woche, sowie manche offen gebliebenen Fragen. All dies hat ja Jesus auf Golgatha bereits auf sich genommen. Wir dagegen können frei sein, sowie auch immer wieder neu frei werden. Durch den Zuspruch, der sich Sonntag für Sonntag auf vielfältige Weise wiederholt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ So und auch noch auf andere Weise lässt sich die Bibel zusammenfassen. Viele hören dieses Wort; manches zum ersten, andere dagegen zum wiederholten Mal.

Auf diese Weise wächst Gemeinde. Ja, auf diese Weise wächst die Gemeinde zusammen. Das ist es auch, was der Apostel Paulus meint mit den Worten: „Durch die Verkündigung wird sie gebaut.“ In der Bibel wird Gemeinde oft als Bauwerk angesehen, das noch nicht fertig ist. Da sind die Umrisse schon klar erkennbar. Es ist auch deutlich, wie das Ganze einmal werden wird. Aber es klaffen hier und da auch Lücken. Diese Steine, auch die fehlenden, sind im biblischen Sprachgebrauch die Gemeindeglieder oder die, die noch dazukommen. Denn der Apostel Petrus schreibt einmal: „Lasst euch als lebendige Steine zur Gemeinde aufbauen.“

Jeder Einzelne ist hier Stein, aber auch Bauarbeiter. Und wir freuen uns über jeden, der hier neu dazukommt. Ja, wir freuen uns über jeden Einzelnen, der neu zum Glauben kommt.

Verkündigung geschieht von Gott zu uns Menschen, weil er zu uns redet. Sie geschieht jedoch auch von Mensch zu Mensch. Denn jeder, der von Gott spricht, bringt da ja auch seine eigene Erfahrung mit ein. Er erzählt, was er mit Gott, mit Jesus erlebt hat. Manchmal kann dies auch außerhalb des Gottesdienstes bei einer persönlichen Begegnung geschehen: Am Arbeitsplatz, im Eisenbahnabteil oder auch im Krankenhaus. Da kann es zum Beispiel sein, dass jemand erzählt, dass es ihm gerade nicht gutgeht. Und der Andere erwidert daraufhin: „Auch mir geht es nicht immer gut. Aber ich freue mich darüber, dass ich in solchen Fällen beten kann. Da habe ich schon oft erfahren, wie Gott mir daraufhin weitergeholfen hat. Vielleicht nicht immer gleich sofort. Vielleicht auch nicht immer so, wie ich mir das vorgestellt hatte. Aber doch so, dass es mir letztendlich zum Besten gedient hat.“ Und dabei wird noch eine Bibel verschenkt. So arbeitet ja zum Beispiel der Gideonbund.

Von Mensch zu Mensch das Wort weiterzusagen, gerade auch über Beziehungen, kann von unschätzbarem Wert sein. Denn dort, wo Wortverkündigung mit menschlicher Wärme und liebevoller Begleitung zusammenkommt, geschieht etwas ganz Besonderes. Schließlich wird dann das Ganze besonders glaubhaft.

Auch eine Gemeinde ist ohne Beziehungen nicht denkbar. Ich meine damit die Mitglieder der Gruppen und Kreise und auch die Mitarbeiter untereinander. Ich meine damit jedoch auch noch mehr. Denn in einer Gemeinde bzw. über sie können auch Freundschaften entstehen. So, dass auch über die Gemeindegemeinschaft hinaus neue Kontakte entstehen und wachsen.

So erinnere ich mich noch an den Jugendkreis, in den ich damals gegangen bin. Da fanden sich einige zusammen, die manchmal sonntags eine Radtour unternahmen. Andere gingen ab und zu zusammen zum Schwimmen. Und wieder andere unternahmen auch einmal miteinander eine mehrtägige Wanderung. Auch ich selber war da ab und zu dabei. Und ich habe all dies noch in sehr guter Erinnerung. Denn neben der Freude an der gemeinsamen Unternehmung kamen wir auch über den Glauben ins Gespräch. Wir erzählten uns gegenseitig, was wir mit Jesus erlebt hatten. Oder wir tauschten uns über Bibelstellen aus. Ja, manchmal gab es unterwegs sogar eine kleine Andacht.

In den Gemeindeveranstaltungen, aber auch sonst, hilft es zu immer wieder neuem Gottvertrauen, zu erkennen: Da sind auch noch andere da, die das Gleiche glauben. Ja, die das Gleiche sagen, nämlich: Jesus ist mein persönlicher Retter, sowie der Herr meines Lebens. Das ist wahres Bekennen. Denn das Wort, das für „bekennen“ im ursprünglichen griechischen Text steht, lässt sich genau so übersetzen. „Das Gleiche sagen“. Dies geschieht, wenn wir das

Glaubensbekenntnis sprechen. Dies geschieht, wenn wir uns über Gott unterhalten. Es geschieht aber auch, wenn wir miteinander unsere schönen Gottesdienstlieder singen. So etwas wirkt einladend, Ja, so etwas wirkt sogar geradezu mitreißend.

In unserem heutigen Abschnitt steht ja auch: „Wenn ein Außenstehender zu euch kommen und dies wahrnehmen würde, würde er niederfallen auf sein Angesicht. Er würde anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.“ Auch in unsere Gottesdienste kommen manchmal Außenstehende. Wobei da jedoch nicht gleich jeder sichtbar zum Glauben kommt. Aber dies muss nichts heißen, denn wir haben die Verheißung, dass das Wort nicht leer zurückkommt. Manchmal erinnert sich jemand noch nach Jahren an etwas, das er einmal gehört hat. Vielleicht, weil er das Wort nochmals neu hört. Und das bringt ihn neu ins Nachdenken, sodass er schließlich umkehrt und zum Glauben findet.

In der Dreißigerzone 30 zu fahren, ist eine gute Regelung. Auch diejenigen, die diese Geschwindigkeit überschreiten, ändern da nichts daran. Und Gottes gute Ordnung ist es, dass sein Wort klar verkündigt wird. Auch dies wird durch manchen Missbrauch, wie etwa übertriebene Zungenrede, nicht in Frage gestellt. Vielmehr ist es sein Wille, dass wir auf ihn und sein Wort hören. Und er will auch, dass wir von ihm weitererzählen. In der Gemeinde oder auch sonst im zwischenmenschlichen Bereich darf und soll deutlich werden: Jesus ist mein Herr. An ihn glaube ich und freue mich über ihn. Amen.